

*Sazou G.*

ADVOCATES

*of the*

DEVIL

**Eine ausführliche Content Note  
befindet sich am Ende des Buches.**

*Bitte lies verantwortungsvoll!*

ADVOCATES OF THE DEVIL

Originalausgabe

Veröffentlicht im Federherz Verlag, Wipperfürth, 2025

Copyright

© 2025 Federherz Verlag

Alle Rechte vorbehalten.

Cover: Nikolina.Designs, Federherz Verlag

Umschlaggestaltung: EverlyRose.Grafikdesign, Federherz Verlag

Satz: EverlyRose.Grafikdesign, Federherz Verlag

Verwendung von Bildlizenzen aus Shutterstock, Freepik, Rawpixel

Lektorat: Blaustift Lektorat & Korrektorat, Federherz Verlag

Korrektorat: Theresa Solderits

Druck und Bindung: Smilkov Print Ltd, Blagoevgrad

Bestellung und Vertrieb: logiXperts GmbH, Geretsried

ISBN: 978-3-911505-25-3

Federherz Verlag GmbH

Leiersmühle 10

51688 Wipperfürth

info@federherzshop.de

www.federherzshop.de

Instagram: @federherz.verlag

In diesem Buch wurde aus dramaturgischen Gründen auf Verhütung verzichtet. Im wahren Leben sind Safer Sex und Kontrazeption unerlässlich.



# *Playlist*

Shameless – Camilla Cabello  
WOW – Zara Larson  
Middle Finger – Bhones  
Bad Things – MGK, Camilla Cabello  
The Kill – Thirty Seconds to Mars  
Devils Eys – Nightcore  
Best of me – NEFFEX  
Bad Boy – Jules Walcott  
Skin – Anna Grey  
I forgive you – Every Avenue  
MAMACITA – Chase Atlantic  
House of Memories – Panic! At The Disco





## Vorwort

Du hast dich in meine Welt getraut, Honey, und jetzt werde ich dir alle Fragen auf einmal beantworten.

Gefällt dir, was ich dir zeige? Das Verbotene mit Gerechtigkeit zu kombinieren, schaffen die wenigsten, doch ich kann es. Möchtest du lernen, wie es geht, oder nimmst du schneller wieder die Tür nach draußen, um zu verschwinden, als ich deinen hübschen Körper bewundern kann?

Hast du Angst davor, was dich hier erwartet, oder eher davor, dass es dir gefallen könnte, was du an diesem Ort erlebst? Ich denke, und das ist nur meine Meinung, dass du es lieben wirst. Jede Faser deines Körpers sehnt sich nach dem Adrenalin. Dem Spiel mit dem Feuer und den Grenzen, an denen ich mich bewege.

Aber eigentlich, Honey, ist es längst zu spät, zu gehen, denn ich werde es nicht mehr zulassen. Mit deinem ersten Schritt hinein hast du die Chance aufgegeben, mir je wieder zu entkommen. Du bist jetzt ein Teil dieser Welt, in der ich derjenige bin, der über Recht und Unrecht entscheidet. In

einer Welt, in der die Grauzone noch der helle Teil des Geschäfts ist. Darunter kommen nur noch Schwärze und Dunkelheit.

Etwas sagt mir, dass du dich hier perfekt zurechtfinden wirst und mit deinem Glanz einen Hauch von Licht mitbringen wirst.

Also, Honey, bist du bereit, den Advokaten des Teufels kennenzulernen?





*Faith*

PROLOG

**I**ch habe keinen Kater – nie! Dafür müsste man sich entspannen können. Den Kopf ausschalten und über seine Grenzen hinausgehen. Aber das tue ich nicht, nie. Und doch dröhnt es hinter meiner Stirn, sobald ich die Augen öffne.

Dieser winzige, kurze Blick genügt allerdings, um zu erkennen, dass ich nicht in meinem Bett liege. Auch die Laken riechen anders. Nicht nach mir. Nicht nach meinem Waschmittel und auch deren Farbe ist falsch.

*Alles ist falsch.*

*Falsch.*

*Falsch.*

*Falsch.*

Langsam richte ich mich auf. Lasse die Decke von meinem Körper rutschen und sehe, dass ich nackt bin. Fuck!

Mein Blick klärt sich trotz der aufkommenden Panik und ich sehe mich um. Erkenne ein Zimmer, das verflucht aufgeräumt scheint, wenn man die Klamotten, die überall verstreut

*liegen, außer Acht lässt. Unter ihnen erkenne ich auch meine eigenen. Vorsichtig schwinge ich ein Bein aus dem Bett, erschrecke mich jedoch, als links neben mir jemand ein unzufriedenes Geräusch von sich gibt und eine Hand, eine verdammte Männerhand, auf dem Platz landet, auf dem ich eben noch lag.*

Das kann nicht sein.

*Mein Blick wandert langsam von der Hand zu dem Gesicht, während ich spüre, wie der stechende Schmerz hinter meiner Stirn beginnt zu explodieren. Ich bin geschockt.*

*Die strengen Gesichtszüge, die er selbst dann hat, wenn er schläft. Diese verfluchten Haare, die gerade lang genug sind, damit ich meine Finger darin vergraben konnte, als wir ...*

Fuck.

*Warum gerade er? Warum musste ich genau neben ihm aufwachen? Neben ihm, den ich seit Monaten auf Abstand halte.*

*Ich bin am Arsch. Offiziell.*

Hunter James.

Verdammt, Faith, was hast du dir nur gedacht?

*Verwaschene Erinnerungen dringen in meinen Verstand vor, allerdings wäre ich glücklich, diese direkt wieder zurück ins Nirwana zu schicken.*

*Er und ich, wild küssend, wie wir uns die Klamotten gegenseitig vom Leib reißen und er sich mit seinen Lippen an mir hinab arbeitet. Als hätte mein Körper nur darauf gewartet, spüre ich das Kribbeln in meiner Mitte und schüttle den Kopf. Ignoriere dieses Gefühl und schlüpfte vollständig unter der Decke hervor. Leise, um ihn nicht zu wecken. Sollte meine Erinnerung mich nicht vollkommen verarschen, hat er jedoch ebenso viel getrunken wie ich. Dass wir es überhaupt bis*

*hierher geschafft haben, gleicht eigentlich einem Wunder. Vorsichtig setze ich einen Fuß nach dem anderen auf den Boden. Der Teppich ist rau und doch gehe ich weiter. Hebe nach und nach meine Klamotten auf und schleiche zur Tür. Immer darauf bedacht, ihn nicht aufzuwecken. Es wäre peinlich, wenn er mich dabei erwischen würde, noch schlimmer wäre es aber, wenn wir darüber reden müssten, was zwischen uns passiert ist.*

*Denn ich hatte ihm geschworen, dass genau das nie passieren würde. Nie. Nicht mit ihm.*

*Niemals.*

*Und doch habe ich offensichtlich mein Wort nicht gehalten. Mir war bewusst, dass er eine Anziehung hat, die mich triggert. Dass ich ihn schlagen und doch gleichzeitig an mich ziehen will. Meinen Mund auf seinen pressen möchte, damit er mit diesen dämlichen Sprüchen aufhört. Seine Nähe spüren will, die mich wärmt und all die Kälte in mir vertreibt. Diesen nach Pfefferminz riechenden Atem inhalieren, wenn er sich mit meinem vermischt. Damit ich endlich weiß, wie es sich anfühlt. Dieses eine verdammte Mal habe ich gegen mich selbst verloren, doch das wird nie wieder vorkommen – nie wieder.*





## KAPITEL 1

### *Faith*



**E**s gibt immer diesen einen Punkt im Leben, an dem man merkt, dass es so nicht weitergehen kann. Dass man mehr verdient hat als das bisschen, was man gerade bekommt. Und ja, dieser Punkt ist genau jetzt erreicht. Jetzt, weil der schmierige Kanzleichef gerade mein Bein mit seiner Hand betatscht und mich weiter in dem Fall berät, den ich schon vor fünf Stunden fertig ausgearbeitet hatte.

»Also, Faith, Sie wissen, wie Sie morgen vorgehen müssen?« Henry Fields kommt mir mit seinem Gesicht noch näher und sein Atem, der noch immer nach dem Sandwich riecht, das er heute Mittag gegessen hat, dringt in meine Nase.

»Ja, das weiß ich.« Ich bleibe ruhig und versuche zum zehnten Mal innerhalb einer Stunde, mein Bein in die entgegengesetzte Richtung zu drehen, doch kaum, dass ich seiner Berührung entkommen bin, schafft er es erneut, mich anzufassen.

»Gut, dann sind wir erst mal fertig.«

»Gott sei Dank«, denke ich und will meine Unterlagen zusammenpacken, um zu verschwinden. Doch kaum, dass ich stehe und die Tür in rettender Nähe ist, ertönt erneut seine Stimme.

»Wo wollen Sie denn hin, Faith?«

Mit zusammengepressten Lippen drehe ich mich zu ihm um. »Nach Hause. Wie Sie eben selbst sagten, sind wir erst mal fertig.« Sein Stuhl quietscht, als er sich zurücklehnt und die Hände vor dem fülligen Bauch verschränkt. Fast denke ich, sein Hemd würde gleich platzen, sodass die Knöpfe durch den Raum fliegen.

»Sie sind witzig, Faith. Aber denken Sie wirklich, dass es so für Sie funktionieren wird?«

»Was meinen Sie?«

»Oh, Schätzchen, halten Sie es für angebracht, dass ich Ihnen diesen Fall völlig ohne Gegenleistung überlasse?« Das läuft alles in eine vollkommen falsche Richtung. »Es ist immer ein Geben und Nehmen bei uns, Faith. Geben Sie mir etwas, habe ich vielleicht auch eine Kleinigkeit für Sie.« Ich mache den Fehler und gehe einen Schritt auf den Schreibtisch zu, erkenne, wie Mr Fields bereits die Hände an seine Hose legt und den Gürtel öffnet.

*Er erwartet doch nicht ernsthaft, dass ich ihm jetzt hier einen blase?*

»Und was denken Sie, was jetzt passiert?« Mit verschränkten Armen bleibe ich in sicherem Abstand zu ihm stehen und erkenne dennoch das widerliche Glitzern in seinen Pupillen.

»Ganz einfach. Sie krabbeln unter meinen Schreibtisch, ziehen mir die Hose aus und nehmen ganz brav meinen Penis in den Mund.« Mit voller Überzeugung legt er die Hände

rechts und links auf die Lehnen seines Stuhls und sieht mich voller Freude an.

Schnaubend mache ich einen Schritt auf ihn zu. Gebe ihm einen winzigen Funken Hoffnung, ehe ich genau diesen vernichte.

»Sie können Ihren kleinen, dreckigen Schwanz selbst in den Mund nehmen, Henry. Ich werde nichts dergleichen tun, vor allem nicht, wenn Sie mir dafür nur etwas anbieten, das mir so oder so zusteht.«

»Sie enttäuschen mich, Faith. Ich dachte wirklich, Sie würden verstehen, wie es in unserer Branche läuft.«

»Oh, ich bin mir sicher, Henry, es läuft bestimmt nur hier so.« Mit hoch erhobenem Kopf drehe ich mich um und eile zur Tür. Ich greife nach dem Knauf, als Henrys Stimme erneut ertönt.

»Sie wissen, wenn Sie jetzt gehen, brauchen Sie nie wiederkommen, Faith.«

Mit einem selbstbewussten, herablassenden Grinsen auf den Lippen drehe ich mich ein letztes Mal zu ihm um. Will seinen Blick sehen, wenn ich ihm Folgendes sage. »Ich habe nicht vor wiederzukommen, Henry. Denn falls sie es nicht verstanden haben, ich kündige. Ihren mickrigen Schwanz können Sie gerne selbst lutschen.«

Seit diesem *Vorfall* – nennen wir es einfach so – sind mittlerweile drei Wochen vergangen, in denen ich die verschiedensten emotionalen Stadien durchgemacht habe.

Zoe würde sagen, es ist wie beim Ende einer Beziehung, wenn man nach einer Weile den guten Dingen hinterher trauert, weil die schlechten nach und nach verblassen. Das,

was mich an der ganzen Lage am meisten stört, ist, dass ich langsam den Eindruck habe, dass mein verflucht teures Studium und die darauffolgenden lebensraubenden Jobs, die ich hatte, alle umsonst waren.

Wirklich.

Ich habe mich selten beschwert, und wenn ich es doch getan habe, wurde ich belächelt und es fiel immer ein und derselbe Satz: *›Wenn es Ihnen hier nicht gefällt, Miss Williams, dann suchen Sie sich am besten einen neuen Job.‹*

Doch die Sache mit Henry Fields war die Kirsche auf der beschissenen Sahnetorte.

Nicht falsch verstehen, ich bin kein gehässiger Mensch, aber ich glaube, jeder bekommt am Ende das, was er verdient. Hoffentlich trifft das auch auf mich selbst zu. Nur nicht gerade im Augenblick, denn seit meiner Kündigung sitze ich zu Hause auf meiner Couch statt hinter einem Schreibtisch, und das habe ich ganz sicher nicht verdient. Vielleicht habe ich zu hoch gepokert, doch mich unter Wert zu verkaufen, lag mir noch nie. Und für das, was mir zusteht, auf den Knien zu rutschen, erst recht nicht.

Aber auch das Vorstellungsgespräch letzte Woche war ein voller Reinfluss und ich habe seitdem nichts Passendes mehr angezeigt bekommen. Dabei ist mein Google Alert auf offene Stellen für Anwälte im siebten Jahr in New York ausgerichtet. Stellen in Top-Kanzleien, in die ich gehöre.

Gerade noch bin ich nur Faith Williams, zweiunddreißig Jahre alt, ledig und arbeitslos.

Insgesamt verfluche ich mich für das Leben, welches ich gerade führe. Denn an einem Freitagabend in Jogginghosen und Pulli auf der Couch zu liegen, mit einer offenen Flasche Weißwein und Take-away-Sushi, ist nicht gerade die Glanz-



leistung, welche ich an diesem Punkt in meinem Leben erbracht haben wollte. Mein Plan hat es vorgesehen, inzwischen Junior Partner zu sein. Ein erfolgreiches Leben zu führen, die Wochenenden nach der Arbeit in einer Bar zu sitzen und eventuell einen Mann zu finden, der zumindest für eine Nacht interessant genug ist.

Doch all das ist leichter gesagt als getan. Beweisstück A lege ich gerade an meine Lippen und genieße dessen fruchtig-trockenen Geschmack. Kühl fließt mir die Flüssigkeit die Kehle hinab und ich schalte währenddessen den Flatscreen aus, da mich der Film, der seit einer halben Stunde läuft, sowieso nicht interessiert. Langweilig, kitschig und voller Klischees. Genau das, was ich brauche – nicht!

Ich könnte meiner besten Freundin schreiben, aber sie hätte mit Sicherheit zehn psychologische Grundlagen für mich, welche mir erklären, wie gut es ist, auch einfach mal nichts zu tun. Das kann ich gerade tatsächlich noch weniger gebrauchen.

Lieber lehne ich mich weit in die Kissen des Sofas zurück, nehme mein Handy in die Hand, halte es über mich und öffne die Suchanfrage meines Browsers. Erneut tippe ich dieselben Worte in das Feld ein, welche schon im Suchverlauf auftauchen. *Offene Stellen – Anwälte – New York*. Scheiß auf den Google Alert, Kontrolle ist besser!

Eine Liste ploppt auf und es sind noch immer die gleichen namenlosen Kanzleien darauf, die ich schon die letzten Tage studiert habe. Namenlos, unbedeutend, unterbezahlt.

Genau solche, in denen ich immer wieder gekündigt habe, da sie mich nicht weitergebracht haben. Seufzend scrollte ich weiter die Seite entlang, bis sie ins Stoppen kommt und nicht erneut lädt.

*Klasse, jetzt hat nicht einmal mehr das Internet Lust darauf, mir zu helfen ...* Ich schließe den Browser, warte ein paar Minuten, ehe ich es erneut versuche, und siehe da, es klappt. Doch als ich die Liste erneut lese, fällt mir beinahe mein Handy ins Gesicht und ich verschlucke mich an meiner eigenen Spucke. Hastig setze ich mich auf, huste, als wäre ich gerade wirklich beinahe gestorben, und blicke mit großen Augen auf das Display. Denn genau da, wo eben noch die kleinen Kanzleien standen, prangt jetzt dieser eine Name, der mir genau das geben könnte, was ich schon so viele Jahre versuche zu erreichen.

## **JAMES & ASSOCIATES LLP**

Mein Herz setzt gefühlt einen Schlag aus und ich blinze mehrmals, um mich selbst davon zu überzeugen, dass ich nicht träume. Aber nein, selbst nach mehrmaligem Hinsehen steht noch immer der Name auf dem Display. Schnell klicke ich auf den Link, der zur Seite führt, und überfliege die Stellenanforderungen. Sie sind hoch, nichts, das ich nicht erwartet hätte, und doch stiehlt sich ein Lächeln auf meine Lippen. Denn genau das ist es, was ich will. Zwar geht es nur um eine Anstellung als Associate, aber ich habe auch schon kleiner angefangen. Um einer der ersten Bewerber zu sein, fülle ich schnell das Onlineformular aus, hänge meine Dateien an und schicke es ab, ohne noch lange darüber nachzudenken. Diese Stelle wäre perfekt, um endlich in die Welt der großen Kanzleien aufzusteigen. Genau darauf habe ich gewartet und ich bin verdammt erleichtert, dass ich doch noch die Chance dazu bekommen habe. Zufrieden lege ich mein Handy neben

mich auf die Couch und gönne mir einen großen Schluck Wein.

»Auf mich und darauf, dass ich endlich einmal das bekomme, wofür ich mir jahrelang den Arsch aufgerissen habe.«

---

Vielleicht war mein Trinkspruch auf mich selbst etwas übereilt. Aber ich habe mich natürlich nicht davon abhalten lassen, das gesamte Wochenende damit zu verbringen, auf eine Antwort zu warten. Auch wenn ich weiß, dass ich nur eine von vielen bin. Ein Niemand in dem großen Dschungel der Anwälte. Bei jeder eingehenden E-Mail oder Nachricht auf meinem Handy habe ich beinahe einen Herzstillstand erlitten und ich kann es nicht abstreiten, aber ich bin enttäuscht, dass ich noch immer keine Rückmeldung erhalten habe.

Anwälte und die Kanzleien, gerade in diesem Top-Segment, kennen weder das Wort frei noch Wochenende. Vielleicht klang es auch einfach nur zu schön, um wahr zu werden, und mein Leben als arbeitslose Frau geht weiter. Gerade stehe ich in der Küche, habe noch immer dieselbe graue Jogginghose und den gleichen Pullover an wie freitags. Meine dunklen schulterlangen Haare sind in einem Messy Bun gezähmt, aus dem einige lose Strähnen hängen, welche an meiner Wange kitzeln, während ich mir einen Kaffee mache. Das Warten nagt an meinem Ego, welches sonst nicht so leicht zu erschüttern ist. Aber *that's the game*. So ist es nun mal.

Mittlerweile sollte ich daran gewöhnt sein, nicht das zu

bekommen, was ich erwarte – nein, verdiene. Aber zufrieden gebe ich mich damit trotzdem nicht. Vielleicht muss ich ja nur ein wenig länger warten. Immerhin ist es erst neun Uhr morgens. Ich beschließe, bis heute Abend auszuharren und mir selbst etwas Zeit einzuräumen, damit ich nicht direkt vollkommen verzweifle. Einfach etwas Zeit, um zu träumen. Denn das kann gern noch ein paar Stunden länger anhalten.